

Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu
Max J. Egge
 Auge-Spezialist.
 Zimmer 42-43
 Hedde Gebäude, Grand Island

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit

„Hun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephon No. 9.“

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY
 P. A. DENNON Prop.
 Grand Island, Nebraska.

A. C. MAYER
 Deutscher Advokat
 Dolmetscher
 Vollmachten, Testamente
 Grand Island, Nebraska

Bezahlt den Anzeiger, nur \$1.25

GEDDES & CO.
 Zeichenbestatter,
 815-317 West Dritte Straße. Telephon
 Tag oder Nacht, 215 5901
 Privat-Ambulanz.
 J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

W. H. Thompson
 Advokat und Notar
 Praktiziert in allen Gerichten
 Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Dr. Oscar H. Mayer
 Deutscher Zahnarzt
 Hedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
 Plattdeutscher Zahnarzt
 Hedde Gebäude, Grand Island.

Bezahlt eure Zeitung indem Ihr uns \$1.25 zuschickt.

Theo. P. Boehm
 Farm-Ansichten
 Abstrakte, Grundeigentum, Veräusserungen, Oeffentlicher Notar
 Wir sprechen deutsch
 Office im McAllister-Gebäude
 Phone: Red 571
 Grand Island, Nebraska

Dr. A. H. FARNSWORTH,
 Arzt und Wundarzt,
 Office im Independent Gebäude.

Bezahlt eure Zeitung!

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
 TRADE MARKS
 DESIGNS
 COPYRIGHTS & C.
 Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents. Patents taken through Mann & Co. receive special notice, without charge, in the Scientific American.
 A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, \$3 a year; four months, \$1. Sold by all newsdealers.
MANN & CO. 361 Broadway, New York
 Branch Office, 25 F. St., Washington, D. C.

Aus dem Nordland
 Erinnerung an Kaiser Wilhelms letzte Norwegenfahrt.

Ein Bauer der den hohen Besuch für „zu geizig“ hielt.
 Von der großen Volkstümlichkeit Kaiser Wilhelms selbst in den niedersten Kreisen des norwegischen Volkes gibt lebend die Stabangere Zeitung „Bestlandet“ ein köstliches (und überdies wahres) Geschichtchen zum Besten, durch das man zum ersten Mal erfahren kann, wie der Kaiser auf seiner letzten Nordlandfahrt im Sommer des verfloffenen Jahres seine wertvollen Kunstsammlungen durch eine Reihe altertümlicher Silbergegenstände bereichern konnte, die er von einem einfachen norwegischen Bauern erwarb. Der „Kaufakt“ soll, wie das Blatt berichtet, von überwältigender Komik gewesen sein und spielte sich etwa folgendermaßen ab:

Als Kaiser Wilhelm mit seinen Kriegsschiffen im letzten Sommer in Sognefjord lag, kam ein norwegischer Bauer aus dem Säterdal, der im Lande herumzog und alte Silbergegenstände aufkaufte, auf das Kaiser-Schiff. Er hatte oben in Säterdal u. a. eine alte silberne Kanne mit vielen Gravierungen von ganz besonderer Schönheit und hohem Kunstwert an sich gebracht und glaubte, daß dies etwas für Kaiser Wilhelm sein müsse. Er selbst hatte 500 Kronen dafür gegeben, und da er der Ansicht war, der Kaiser brauche es mit dem Geld nicht so genau so nehmen, nahm er sich vor, einen recht guten Preis für die Kanne zu fordern. Der Bauer hatte natürlich seine besten Kleider angelegt und diese so mit silbernen Ketten und Ringen überladen, daß er geradezu von Silber strohte. Denn er war überzeugt, daß man sich in Gala werfen müsse, um mit dem Kaiser zu „handeln“. Als er nun an Bord erschienen war — obendrein mit einem Dolmetscher — verlangte er sofort den Kaiser persönlich zu sprechen. Als das abgelehnt wurde, erklärte er: „Ich muß „ihn“ nun trotzdem selber sprechen, denn ich will „ihn“ eine ganz besonders seltene Kostbarkeit zeigen.“ Als auch das nichts nützte und ihm mitgeteilt wurde, daß er vielleicht mit einem Kammerherrn sprechen könne, erwiderte der Bauer: „Na ja, dann muß ich mich eben mit dem begnügen.“ Darauf kam ein sehr vornehmer Herr in strahlender Uniform zu ihm. Der Bauer glaubte, daß dieser Herr in einer so wunderbaren Uniform wohl doch „er selbst“ sein müsse und ertüchtigte sich vorsichtshalber erst bei dem Herrn, ob er wirklich nicht der „Er“ sei. Als das jedoch verneint wurde, bat er, ob der seine Herr nicht so gut sein wolle, dem Kaiser die silberne Kanne zu zeigen und ihm zu sagen, daß sie — 1500 Kronen koste. Der Kammerherr verschwand mit der Kanne. Bald darauf erschien er wieder und teilte mit, der Kaiser wolle nur 800 Kronen zahlen. Der Bauer wand sich und ging bis auf 1000 Kronen herunter; mehr könne er beim besten Willen nicht ablassen u. s. w. Der Kammerherr verschwand von neuem und erklärte, als er wieder erschien, der Kaiser wolle 800 Kronen geben und keinen Dece mehr. „Ist „er“ wirklich so geizig?“ dachte darauf der Bauer und sagte dann laut: „Na, dann mag „er“ sie meinetwegen für 800 Kronen haben.“ Darauf wurden ihm die 800 Kronen für die alte hölzerne Prachtkanne ausgezahlt, die einmal im 17. Jahrhundert nach Säterdalen gekommen war. Auch an eine Anzahl Damen und Herren des Gefolges auf der „Hohensollern“ verkaufte er von seinen silbernen Sachen; diese „handelt“ aber von dem verlangten Preise nichts „ab“, wie es der Kaiser getan hatte. Auch für den Kaiser wurden dann noch einige Stücke erworben. Als der Bauer nun wieder von Bord ging, sagte er, wie er später erzählte, zu sich selbst: „Es war trotzdem ein guter Handel, ich hätte aber doch nicht gedacht, daß „er“ so geizig ist.“

Unversöhnlich.

Großherzog Friedrich Wilhelm war ein Preußenhasser.
 Ueber den Preußenhass des 1904 verstorbenen Großherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz wird in der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Erst unter der Regierung des jetzigen Großherzogs wurde eine Fürbitte für den deutschen Kaiser in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen. Für die Strelitzer Landeskirche hatte der Kaiser bis dahin nicht existiert. Sogar am Geburtstage des Reichsoberhauptes wußte man nichts von ihm, und die Neustrelitzer bewahren noch heute die Erinnerung an ein eigenartiges Vorkommnis aus jener Zeit. Es ist schon eine ganze Reihe von Jahren her, da fiel der Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag. Die Offiziere des in Neustrelitz garnisonierten Bataillons wandten sich an den Prediger der Stadtkirche mit der Bitte, seinen Gottesdienst an diesem Sonntag zu einem Festgottesdienst auszugestalten, an dem die Garnison teilnehmen könne. Der Pastor aber, der zum Hofe enge Beziehungen unterhielt, lehnte ab und blieb auch nach weiteren Verhandlungen auf seinem Standpunkt. So sah sich das Offizierskorps schließlich gezwungen, seine Zuflucht zu einem Demonstrationsmittel zu nehmen: es ging am Festtage vollzählig in die katholische Kirche, deren Pfarrer sich entgegenkommend gezeigt hatte. Das oppositionelle Blatt der Stadt brachte die Affaire zur Sprache, und nun war der Krach fertig. Was jetzt folgt, ist nicht genau bekannt geworden. Einesfalls wurden die Einwohner des Landbüdens vierzig Tage später durch eine in dem offiziellen Blättchen erscheinende Notiz überrascht, die besagte, daß der Großherzog und die Großherzogin am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers bei der Mittagstafel des hohen Geburtstagskindeß gedacht und auf sein Wohl ihr Glas geleert hätten.

Ehrlicher Dieb.

Einem biederen Berliner, der kürzlich die Schönheiten Italiens genießen wollte, wurde im Gedränge des Genueser Bahnhofes seine Brieftasche mit 650 Mark Inhalt gestohlen. So gut es ging, suchte er sich über den schmerzlichen Verlust zu trösten, wenigleich sein Reisesprogramm nunmehr nur in abgegrützter Form zur Ausführung kommen konnte. Kaum war er indessen nach Berlin zurückgekehrt, als er eines Tages von einer französischen Bank eine Anweisung über 800 Mark und bald darauf in einem Brief aus Monte Carlo die Aufklärung für die Sendung erhielt. Der lebenswürdige „Empfänger“ der gestohlenen Summe war von Genoa strads an den Spieltisch von Monte Carlo geeilt, um dort sein Glück zu versuchen. Fortuna hatte es auch wirklich gut mit ihm gemeint, und so kam er in die angenehme Lage dem „Berliner“ die entwendete Summe nebst einem angemessenen Schmerzensgelde zurückzuführen. Man sieht, es gibt auch außerhalb Berlins noch ehrliche „Kinder“ auf der Welt!

On October 18, 1913, was dedicated the world's most tremendous memorial—the

Leipzig Monument

Commemorating the "Battle of Nations"

where, 100 years ago, allied Europe shattered the armies of the Great Napoleon. Its colossal dome is supported by twelve gigantic warriors forty feet in height resting on their swords as guardians of the Personal Liberty of the German people. All human progress rests upon Personal Liberty—without its blessing neither nations nor individuals can develop. To Americans the Constitution of the United States forever guarantees Personal Liberty. Upon the tenets of the United States Constitution Anheuser-Busch, brewers of Budweiser, 57 years ago founded their institution. To-day their great bottled beer is sold in every state of the nation, and wherever civilized man journeys Budweiser is demanded. Its Quality, Purity, Mildness and exclusive Saazer Hop Flavor have made it the natural choice of Americans. Budweiser sales exceed any other beer by millions of bottles.

BOTTLED ONLY AT THE HOME PLANT
ANHEUSER-BUSCH
 ST. LOUIS

ANHEUSER-BUSCH CO. OF NEBR., Distributors
 Grand Island, Nebr.

Budweiser

spells Temperance

Unversöhnlich.

Großherzog Friedrich Wilhelm war ein Preußenhasser.
 Ueber den Preußenhass des 1904 verstorbenen Großherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz wird in der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Erst unter der Regierung des jetzigen Großherzogs wurde eine Fürbitte für den deutschen Kaiser in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen. Für die Strelitzer Landeskirche hatte der Kaiser bis dahin nicht existiert. Sogar am Geburtstage des Reichsoberhauptes wußte man nichts von ihm, und die Neustrelitzer bewahren noch heute die Erinnerung an ein eigenartiges Vorkommnis aus jener Zeit. Es ist schon eine ganze Reihe von Jahren her, da fiel der Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag. Die Offiziere des in Neustrelitz garnisonierten Bataillons wandten sich an den Prediger der Stadtkirche mit der Bitte, seinen Gottesdienst an diesem Sonntag zu einem Festgottesdienst auszugestalten, an dem die Garnison teilnehmen könne. Der Pastor aber, der zum Hofe enge Beziehungen unterhielt, lehnte ab und blieb auch nach weiteren Verhandlungen auf seinem Standpunkt. So sah sich das Offizierskorps schließlich gezwungen, seine Zuflucht zu einem Demonstrationsmittel zu nehmen: es ging am Festtage vollzählig in die katholische Kirche, deren Pfarrer sich entgegenkommend gezeigt hatte. Das oppositionelle Blatt der Stadt brachte die Affaire zur Sprache, und nun war der Krach fertig. Was jetzt folgt, ist nicht genau bekannt geworden. Einesfalls wurden die Einwohner des Landbüdens vierzig Tage später durch eine in dem offiziellen Blättchen erscheinende Notiz überrascht, die besagte, daß der Großherzog und die Großherzogin am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers bei der Mittagstafel des hohen Geburtstagskindeß gedacht und auf sein Wohl ihr Glas geleert hätten.

Ehrlicher Dieb.

Einem biederen Berliner, der kürzlich die Schönheiten Italiens genießen wollte, wurde im Gedränge des Genueser Bahnhofes seine Brieftasche mit 650 Mark Inhalt gestohlen. So gut es ging, suchte er sich über den schmerzlichen Verlust zu trösten, wenigleich sein Reisesprogramm nunmehr nur in abgegrützter Form zur Ausführung kommen konnte. Kaum war er indessen nach Berlin zurückgekehrt, als er eines Tages von einer französischen Bank eine Anweisung über 800 Mark und bald darauf in einem Brief aus Monte Carlo die Aufklärung für die Sendung erhielt. Der lebenswürdige „Empfänger“ der gestohlenen Summe war von Genoa strads an den Spieltisch von Monte Carlo geeilt, um dort sein Glück zu versuchen. Fortuna hatte es auch wirklich gut mit ihm gemeint, und so kam er in die angenehme Lage dem „Berliner“ die entwendete Summe nebst einem angemessenen Schmerzensgelde zurückzuführen. Man sieht, es gibt auch außerhalb Berlins noch ehrliche „Kinder“ auf der Welt!

Chemie des Kaffees.

Die medizinische Wochenschrift Lancet unterhält besondere Laboratorien, in denen sie neben anderen Untersuchungen solche ausführen läßt, die für die Beurteilung von Fragen der Volksgesundheitspflege von Bedeutung sind. Sie hat jetzt eine gründliche Forschung über die Chemie des Kaffees veröffentlicht. Auf den Kaffee ist dabei zunächst keine Rücksicht genommen, weil er doch in der Regel zurückbleibt, sondern nur auf den Aufguss selbst. Da immer wieder Vergleiche zwischen der Bekömmlichkeit von Tee und Kaffee angestellt werden, ist auch diese Frage in erster Linie beachtet worden. Da beide Getränke ihr Aroma von demselben Stoff, namentlich dem Koffein erhalten, so sollte man annehmen, daß auch ihre Wirkung zum mindesten ähnlich sein muß. Dennoch wird allgemein zugabegeben, daß erhebliche Verschiedenheiten bestehen. Das kommt zunächst daher, weil der Tee einen viel größeren Koffeingehalt besitzt als der Kaffee. Wenn trotzdem der Kaffee als schädlicher gilt, so liegt der Grund darin, daß zu einer Tasse davon eine weit größere Menge gebraucht wird als vom Tee. Das Verhältnis stellt sich etwa folgendermaßen: Ein Teeaufguss hat eine Stärke von etwa 1/3 v. H., ein Kaffeeaufguss dagegen von 6 v. H. Ein Run enthält aber der Tee 3 bis 4 v. H. Koffein, der Kaffee dagegen selte mehr als 1 v. H. Daraus folgt in Gegenfah zu der landläufigen Meinung, daß eine Tasse Kaffee nur etwa ebenso viel Koffein enthält als ein Tasse Tee. Die Wirkung hängt aber nicht allein von der Menge des Stoffes ab, sondern von der Art der chemischen Verbindungen, in denen er auftritt. Daß diese bei Kaffeebohne und Teelättern verschieden sind, gel schon daraus hervor, daß durch kalte Wasser aus dem Tee nur wenig, aus dem Kaffee dagegen das ganze Koffein herausgezogen wird. Im Tee nämlich ist es hauptsächlich an Gerbsäure gebunden und bildet mit dieser das gerbsäure Koffein, das in kaltem Wasser wenig löslich ist, vielmehr erst im heißen Wasser in Lösung übergeht. Auf diesen Unterschied zwischen Kaffee und Tee ist früher gar nicht geachtet worden, und erst die neuen Untersuchungen haben eine bessere Aufklärung über die Art gebracht, wie der Koffein im Kaffee enthalten ist. Wahrscheinlich ist es an eine besondere Säure gebunden, die der Gerbsäure verivandt ist, aber doch bestimmte Abweichungen von dieser aufweist. Das lehrt ja schon der Geschmack, der beim Tee immer etwas Zusammenziehendes hat, beim Kaffee mehr etwas Säuerliches. Nach den chemischen Prüfungen bringt die im Kaffee enthaltene Säure auch die Gelatine nicht zum Gerinnen, gibt mit Eisenperchlorid, das durch die Gerbsäure des Tees schwarz wird, eine leicht grüne Färbung und besitzt noch eine Reihe von

Chemie des Kaffees.

chemischen Wirkungen, die man bei dem Tee enthaltenen Säure nicht finden. Diese Unterschiede sind nun also zum erstenmal einwandfrei festgestellt worden. Dazu kommt noch, daß nach dem Teegenuß das Koffein wahrscheinlich erst im Darm verarbeitet wird, nach dem Kaffeegeuß aber schon im Magen. Diese Tatsache ist ohne Zweifel von grundlegender Bedeutung für die Beurteilung der Wirkung beider Getränke. Sie sollte beim Kaffee danach auch schneller sein als beim Tee, sowohl in der erfrischenden wie in der erregenden Beeinflussung. Im allgemeinen wird Kaffee überhaupt für das kräftigere Getränk gehalten und daher auch als Gegenmittel gegen Beläuhungsgifte, namentlich Morphinum, empfohlen.

Chemie des Kaffees.

Der Umstand, daß das Koffein aus dem Kaffee schon durch kaltes Wasser völlig ausgezogen werden kann, gibt die Möglichkeit, die Zusammenfegung von kalten und heißen Aufgüssen chemisch zu vergleichen, und das ist mit einer langen Reihe verschiedener Sorten geschehen. Auf beide Arten wird auffälligerweise eine gleiche Gewichtsmenge aus dem Kaffee gezogen, aber der kalte Aufguss ist etwas weniger schmackhaft. Chemisch sind aber beide Aufgüsse kaum voneinander zu unterscheiden. Wahrscheinlich läßt das kalte Wasser gewisse ölige Stoffe oder Fette zurück, die das Aroma beeinflussen. Ein Aufguss von grünem oder ungeröstetem Kaffee ist auffällig ungeschmackhaft, da der Vorgang des Röstens erst das Aroma herbeiführt. Er besteht hauptsächlich in der Bildung von Öl und anderen Stoffen auf dem Wege einer milden zerförenden Destillation. Auf den Gehalt von Koffein hat das Röstn wenig Einfluß, obgleich jener Stoff von hohen Temperaturen angegriffen wird. Nach den neuen Analysen liegt die wichtige chemische Wirkung des Röstens darin, daß die Menge des ursprünglich im Kaffee enthaltenen gerbsäuren Koffeins vermindert wird. Ein unmittelbarer Nährwert ist dem Kaffee nur in sehr geringem Grade zuzuschreiben, aber er kann die Leistungsfähigkeit durch Bekämpfung der nervösen Ermüdung steigern, und zwar hauptsächlich durch die Wirkung des Koffeins. Darauf beruht auch der Nutzen einer Tasse Kaffee nach der Mahlzeit.

Chemie des Kaffees.

Zum Satze einer Bibel in chinesischer Sprache sind 4500 Zeichen nötig, die der unglückliche Seher alle kennen muß.

Chemie des Kaffees.

Zahlen beweisen. Was? Manchmal muß man auch zwischen den Zahlen lesen können.

Die Ehe ist das Band, das die Menschheit davor bewahrt, daß sie aus Rand und Band geht.

Liebe ist wie der Wind: sie kommt, man weiß nicht woher; sie geht, man weiß nicht wohin.

THEY SAY IT'S THE BEST

Storck
Triumph
 BEER.